

Huevo Cocido.



Wir hatten bereits das Jahr der Mutter, des Vaters, des Kindes, das der Katze und des Hundes, das der Vegetarier und das des vollen Mundes. Die einbeinige Maus bekam ebenso ihr Jahr, genauso wie das lockige Haar. Dieses Jahr soll nun "Huevo" gewidmet werden. "Huevo" was? "Huevo" ist spanisch und bedeutet übersetzt so viel wie Höhlung, oder auch Hohlraum. Tatsächlich betrifft die Anerkennung nicht einen Hohlraum an sich, sondern "Huevo cocido", was ebenfalls aus der spanischen Sprache stammt, übersetzt so viel wie gekochtes Ei bedeutet, und einfach halber, zumindest damals, mit "Huevo" abgekürzt wurde. Nun wird sich der eine oder andere von euch bestimmt fragen, warum man einem gekochten Ei diese Ehre, nämlich das Jahr "Huevo cocido", zugestehen sollte. Um dies zu verstehen, muss man in der Zeit etwas zurückblicken, was wir an dieser Stelle auch tun wollen.

Ich weiß nicht mehr genau, wie lange das eigentlich schon her ist. Auf alle Fälle einige Jahrzehnte. Jedoch erinnern kann ich mich an die damalige Zeit noch sehr genau, denn diese war komisch, absurd, und nicht gerade einfach. Doch das Schlimme an der Sache, und das wussten wir zum damaligen Zeitpunkt noch nicht, war nicht das eigentliche, sondern ein sich daraus entwickelndes Problem.

Seinerzeit herrschte auf dem gesamten Globus eine nicht genau definierbare Virenkrankheit, welche von den Virologen als Vogelgrippe bezeichnet, und von der Weltgesundheitsordnung als Pandemie ausgerufen wurde. Erstmals festgestellt wurde dieses Unheil, welches sich rasant über den gesamten Erdball verbreitete, in Spanien, genauer gesagt in Andalusien. Die Menschheit war, was sich im Nachhinein herausstellen sollte, von dieser neuen, weltweiten Seuche, eigentlich nicht überaus betroffen. Sicherlich, es gab in fast jedem Land hunderttausende von Infizierten und darunter auch tausende von Toten, aber eben auch nicht mehr, als bei jeder stinknormalen, sofern der Begriff "stinknormal" bei einer Krankheit überhaupt zulässig ist, Grippewelle der Jahre zuvor. Sogar die Fauna, mit Ausnahme einiger weniger Vogelarten, wurde von dem Virus weitgehend verschont. Doch richtig schlimm traf es die Hühnervögel, und darunter vor allem die gezüchteten Haushennen. Kein Land, keine Region dieser Erde, so schien es, wurde von dieser Seuche verschont. Anfangs trat das Hühnersterben nur vereinzelt auf. Doch mit zunehmender Zeit gab es kaum noch Höfe, die wenigstens eines ihrer Tiere retten konnten, da ein wirksames Medikament zur Bekämpfung dieser Krankheit fehlte, und was sich im Nachhinein herausstellen sollte, auch nie gefunden wurde. Spontan könnte man jetzt die Meinung vertreten, dass es, gemessen an den wirklich großen Problemen unserer Erde, nicht von existenzieller Wichtigkeit gewesen wäre, ob nun Hühnerfleisch ein

Bestandteil des damaligen Ernährungsplanes sein musste, oder auch nicht. Nun ja, wenn man sich den Speiseplan im asiatischen Raum betrachtet, scheint mir der Verzicht von Hühnerfleisch doch erheblich. Aber das Huhn an sich, sprich dessen Fleisch war auch nicht die Kernfrage. Denn wenn man sich die Ernährung der Menschen, insbesondere die einzelnen Produkte, egal ob damals oder heute, auch nur überschlägig vor Augen hält, wird man erkennen, in wie vielen Gerichten oder Produkten, egal in welcher Funktion auch immer, Hühnereier verwendet werden, dann sieht die Sache schon ganz anders aus. Zur Herstellung von Teigwaren, Backwaren, Kekse, Klöße, Kartoffelprodukte, Panaden, Fleischwaren, Wurstwaren Speiseeis, Mayonnaise, Brotaufstrichen, Fertiggerichten, Babynahrung, Likör, ja sogar von Wein und Bier, findet das Hühnerei seinen Einsatz. Und diese Liste ist längst noch nicht vollständig. Von den verschiedensten Möglichkeiten der Eierzubereitung mal abgesehen. Für viele der oben aufgezählten Erzeugnisse gab es anstelle des Hühnereis bereits Ersatzstoffe, aber seien wir mal ehrlich, wer möchte freiwillig, sein Spiegelei, zusammengesetzt aus Kürbis, Hefe und Reismehl zu sich nehmen? Aber es war nun einmal so. Das Produkt Huhn, nebst daraus hervorgehenden Nebenerzeugnissen, stand für die Industrie, besonders die Ernährungsindustrie und den Verbraucher im Allgemeinen, fortan nicht mehr zur Verfügung. Sämtliche noch lebenden Hühnervögel wurden von den damaligen Regierungen der jeweiligen Länder für die Aufzucht auf eigens dafür errichteten Farmen beschlagnahmt. Der Handel dieser Tiere wurde bis auf weiteres, gesetzlich, unter Androhung enormer Geld- und Haftstrafen, verboten. Doch der Mensch wäre nicht Mensch, würden nicht einige dieser Spezies versuchen, Profit aus einer Not zu schöpfen. Natürlich gab es ihn, den Schwarzmarkt für Eier. Doch es war extrem schwierig, eines dieser Exemplare zu ergattern.

Die staatliche Wiederaufzucht der Hühner brachte nicht, den von der Regierung erwarteten Erfolg. Vor allem der, als Ziel ausgegebene, und angestrebte Termin war längst überschritten. Die Gier der Bürger nach dem Ei verstärkte sich zunehmend. Nur, dass wir uns hier richtig verstehen, ging es dabei nicht mehr um das Ei als Nahrungsmittel, sondern um das Ei als Schmuckstück und Statussymbol. Schon für ein am Schwarzmarkt erworbenes Ei bezahlte man einen mittleren vierstelligen Betrag. Die Kosten für die Verarbeitung der Eier, inzwischen gab es ja Goldschmiede, die sich auf die Konservierung und Veredelung derer spezialisiert hatten, war bei einem hohen fünfstelligen Betrag schon ein Schnäppchen. Diese Schmuckeier, wobei den eigentlichen Schmuck das Eigelb bildete, und das Eiweiß als Schale fungierte, waren aufgrund einer besonderen Behandlung steinhart, aber trotzdem noch organisch wirkend, ewig haltbar, und konnten in geschliffener

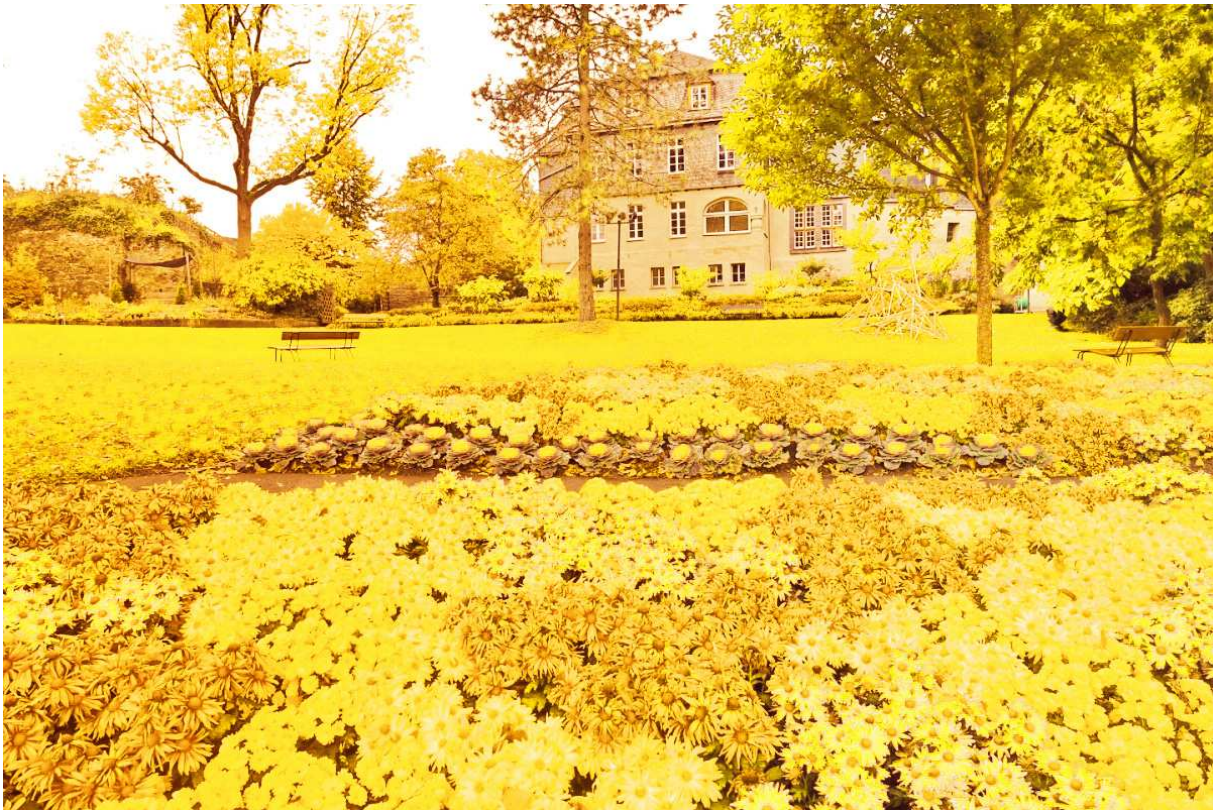
oder gravierter Variation erworben werden. Jeder wollte, es war ja nicht der Besitz, sondern nur der Handel strafbar, eines dieser Dinge haben, doch nur Wenige, Gutbetuchte konnten es sich auch wirklich leisten. Einige Fabriken, die im übrigen auch Modeschmuck herstellten, überschwemmten das Land mit Imitationen der gefragten Kostbarkeit, gefertigt aus Porzellan oder ähnlichem Steingut. Aber, es waren eben nur Imitationen, denen das Organische des Originals leider fehlte. Wissenschaftler, Biologen, Gentechniker, welche von großen Konzernen beauftragt wurden, versuchten organische Materie so zu manipulieren, dass diese dem Original, nämlich dem Hühnerei, ähnelte oder sogar glich. Und sie hatten Erfolg. In fast allen Läden wurden, dem Anschein nach, identische Kopien des, für einen Otto-Normal-Verbraucher unerschwinglichen, Schmuckeies angeboten. Die Qualität dieser Eier, auch bezüglich des organischen Effekts, war verblüffend. Die Preise, zu denen die Nachahmungen angeboten wurden, lagen bei einem niedrigen dreistelligen Betrag, so dass sich wirklich jeder, zumindest eines dieser Exemplare leisten konnte. Die Menschheit war endlich wieder glücklich und hatte darüber, das eigentliche Problem, nämlich das der fehlenden Eier in der Ernährungskette, schier vergessen. Hauptsache die so ersehnten Schmuckstücke waren vorhanden. Sie wurden gekauft und wiedergekauft. Es gab nicht wenige Personen, egal ob männlich oder weiblich, die mehr als ein Dutzend dieser Dinge besaßen und diese auch alle gleichzeitig als Zierde an sich trugen. Das übliche Treiben auf der Straße, wie Einkauf, Spazier- oder Behördengang glich eher einer Promenade, als dem der ursprünglichen Anlässe dafür.

Es war erstaunlich heiß für diese Jahreszeit: 35° Celsius. Die Luft stand buchstäblich in den Städten, und jede noch so kleine Bewegung verursachte ein Rinnsal an Schweißtropfen. An einigen Plätzen stieg einem ein ungeruch in die Nase, der zunehmend widerlicher wurde. Aus Wohnungen und Lokalitäten strömten, ein Tuch vor das Gesicht haltend, keuchend Leute, die sich, nach Luft ringend an dem nächstbesten Gegenstand festhielten. Autofahrer verließen ihr Fahrzeug, um sich zu übergeben. Die ersten Passanten rissen sich, als sie den bestialischen Duftverbreiter entlarvt hatten, ihre Schmuckeier förmlich vom Leibe. Was war passiert? Wie später analysiert wurde, bildeten sich bei den Imitationen der Schmuckeier, wahrscheinlich aufgrund der hohen Temperaturen, an deren Oberfläche kleine Risse, in die, geschuldet der hohen Luftfeuchtigkeit, verstärkt durch den Körperschweiß, Feuchtigkeit eindrang. Dieser Vorgang, in Verbindung mit Luft, erzeugte diesen bestialischen Gestank. Die Nachahmungen, so die späteren Laborbefunde, wurden von den Herstellern nicht, wie es nötig gewesen wäre, vollends veredelt und gehärtet. Eine Gefahr für die Menschheit,

abgesehen von der massiven Umweltverschmutzung, bestand zu keiner Zeit. Die Geruchsbelästigung, freundlich formuliert, wurde von Stunde zu Stunde unerträglicher und überschwemmte das ganze Land. Kein Ort, keine Stadt, wurde von dieser Plage verschont. Alle Versuche, sich den "Stinkbomben" zu entziehen, sei es durch Verbrennen, luftdicht verschlossen zur Abfallbeseitigung bringen, in Essig oder Essenzen legen, oder durch Säuren zersetzen, fruchteten nicht. Die Regierung rief den Notstand aus. Schulen, Kindergärten, öffentliche Einrichtungen im Allgemeinen, hatten bis auf weiteres geschlossen. Atemschutzmasken und Geruchshemmer wurden durch die Behörden verteilt. Die Leute blieben, soweit es ihnen möglich war, in ihren "luftdicht" verschlossenen Wohnungen. Ein öffentliches Leben war zu dieser Zeit unmöglich. Praktiker, Forscher und Wissenschaftler der Biologie, Physik und Chemie, wurden länderübergreifend beauftragt, einen Weg aus dieser Misere zu finden. Doch sämtliche Anstrengungen ihrerseits waren zum Scheitern verurteilt, als ein kleiner Bauer, soweit ich mich erinnere aus der Schweiz, mit einem Versuch, nämlich die "Stinker" einfach im Erdreich zu vergraben, auf sich aufmerksam machte. Und tatsächlich es funktionierte. Alle Bürger wurden angehalten, genau gesagt wurde es angeordnet, alle im Umlauf befindlichen Imitate von Schmuckeiern, vom jeweiligen Eigentümer, wenn möglich auf eigenem Grundstück, zu vergraben. Für Personen ohne eigenem Grundstück wurden Sammelstellen zur Abgabe ihrer "Schätze" eingerichtet. Es war verblüffend. Innerhalb weniger Tage war von dem Gestank so gut wie nichts mehr zu riechen, wodurch ein "normales Leben" wieder in Aussicht gestellt wurde.

Der Winter war mild aber kalt genug, um die Gemüter, anlässlich kürzlich Erlebtem, etwas abzukühlen. Die staatliche Wiederaufzucht der Hühner feierte ernsthafte Erfolge. Die Tiere, welche nach der Vogelgrippe von den Landwirten beschlagnahmt wurden, konnten mittlerweile den Betroffenen wieder zurückgegeben werden. Der Rest der Aufzucht wurde unter anderen Interessenten verteilt. Auch das geliebte Frühstücksei hat, wenn auch noch nicht jeden Tag, wieder Einzug in unsere Küchen genommen. Die Schneeschmelze war fast zur Gänze abgeklungen, der Frühling stand vor der Tür, und die ersten Grashalme begannen, wie jedes Jahr um diese Zeit, zu sprießen. Nur war es dieses Mal etwas anders. Alles was der Boden, die Bäume, oder die Sträucher hervorbrachten, erschien nicht in gewohnter Farbe, sondern gelb gefärbt. Die Wiesen, die Triebe und Blätter der Bäume, jede neue Blume, jede Pflanze, waren zweifelsohne einfach gelb. Man konnte absolut nicht behaupten, dass diese sonderbare Laune der Natur, als welche wir dieses Phänomen damals hielten, unschön gewesen wäre, ganz im Gegenteil, aber eben ungewohnt. Vielleicht wird

sich jetzt der eine oder andere von euch fragen, wo dann eigentlich das Problem lag. Wir bewegen uns doch gerne im Freien, was sicherlich auch dem Umstand geschuldet ist, dass das Grün eine beruhigende Wirkung auf uns ausstrahlt. Auf Gelb dagegen, und das wird wahrscheinlich jeder von uns in der einen oder anderen Situation, bewusst oder unbewusst, selbst schon erlebt haben, reagieren wir gereizt, fast schon aggressiv. Und so geschah es auch. Die Menschen waren unzufrieden und genervt. Keiner hatte mehr ein freundliches Wort, geschweige denn eine nette Geste, für einen seiner Mitbürger übrig. Bei jeder Kleinigkeit, und war sie noch so nichtig, gehörte ein Streit, bis hin zu Handgreiflichkeiten, zur Tagesordnung. Das allerschlimmste an der Sache war nicht der, für alle lästig gewordene gelbe Farbton an sich, sondern die Tatsache, dass das Grün der Blätter durch Photosynthese für den Haushalt unseres Sauerstoffes mitverantwortlich ist. Was im Umkehrschluss so viel bedeuten soll, dass der Menschheit, bei Nichtfindung einer Lösung gegen das Problem, ein Erstickungstod blühen würde. Wie sich nach einigen Untersuchungen herausstellte, waren die vergrabenen Schmuckeier der Auslöser dieses gelbhaltigen Phänomens, da der genmanipulierte Organismus dieser, nicht vollständig steril, sondern, ganz im Gegenteil, in Verbindung mit der Erde, sogar fruchtbar war.



Wieder wurden von den Regierungen Wissenschaftler, Biologen und Chemiker beauftragt, eine Lösung gegen die gelbe Pest, wie sie umgangssprachlich mittlerweile genannt wurde, zu finden. Wir werden es schaffen und dem Gelben den Zahn ziehen, waren die unermüdlichen, täglichen Kundgebungen, sämtlicher Politiker. Aber es sollte dauern, bis endlich ein Biologe Namens Löwe, die Entdeckung einer unscheinbaren Pflanze mit außergewöhnlichen Eigenschaften machte. Dieses Gewächs, eine Art Blume, welches auch nach dem Biologen genannt wurde, nämlich Löwenzahn, wuchs nicht wie alle anderen Pflanzen als gelbes Gewächs, sondern grün. Daneben hatte dieser Löwenzahn das sagenhafte Attribut, während seiner Blütezeit, dem Boden die kontaminierten Stoffe, welche von den vergrabenen Schmuckeiern hervorgerufen wurden, zu entziehen. Die gelbe, mit den Schadstoffen vollgesaugte Blüte, verwandelte sich nach einiger Zeit in kleine, graue Schirmchen, welche diese Pflanze anschließend einfach an die Umwelt entließ. Auf dem gesamten Globus wurden nun diese Wunderblumen an alle Haushalte verteilt, und es sollte auch nicht allzu lange dauern, bis sich die ersten positiven Ergebnisse einstellten. Die Natur war dabei, sich in ihrem gewohnten Grün wieder zu zeigen. Natürlich war der Ablauf der Regeneration keine Sache von Tagen oder Wochen, ganz im Gegenteil, denn sie ist eigentlich bis heute noch nicht gänzlich vollzogen. Wenn wir in unsere Gärten, oder auf die

Wiesen blicken, hat auch derzeit noch der Löwenzahn seine Mühe, die restlichen Spuren der Kontamination vergangener Zeit zu beseitigen.

In Anbetracht dieser Geschichte, werdet ihr mir vielleicht schon eher zustimmen, dass "Huevo Cocido" eine gewisse Berechtigung für ein Ehrenjahr zusteht. Zumindest mehr als einer einbeinigen Maus, oder einem lockigen Haar.